



Johann Dachs

WAHRE

Kriminalfälle aus Niederbayern und der Oberpfalz

MORDGESCHICHTEN

Inhalt

Vorwort	7
Mord im Schulhaus	9
Geschichtliche Darstellung eines Verbrechens, wegen dessen Dominikus Hahn, Schulmeister in Konzell, zum Tode verurteilt und in Mitterfels 1847 enthauptet wurde	
Mord aus Eifersucht und Habgier	25
Eine tödliche Begegnung	43
Wegen lumpiger 200 Mark	65
Tödliche Eifersucht	85
Frauenmord in Stadtamhof	103
Angst um das Erbe führte die Mörderhand	127
Darstellende Geschichte eines kaltblütigen Ehegattenmordes auf dem Kainbauernhof bei Rothalmünster im Landkreis Griesbach im Rottal	
Worterklärungen und Quellenangaben	158



Mord im Schulhaus

Landgerichtsbezirk Mitterfels

Sankt Martinstag, 11. November 1844

Die ersten zarten Strahlen der aufsteigenden Morgensonne lichteten allmählich die über das Dorf hinweg ziehenden Nebelschwaden. Es schien ein schöner Tag des ausgehenden Herbstes zu werden. Die Bauernmenschen stimmte dieses heiter, denn seit Tagen schon kündigten Schlechtwettervorboten dem „Waldlervolk“ einen kalten, strengen und schneereichen Winter an. Ehe dieser, wie die Jahre zuvor auch, wieder zu einer unfreiwilligen Ruhe zwingen würde, wollten vielerorts die Menschen noch einmal ausgiebig feiern und fröhlich sein.

So auch in Konzell, dem etwa 850 Bewohner zählenden Ort nördlich der Donau, an der Grenze zwischen Vorderem und Mittlerem Bayerischen Wald, etwas ostwärts der Linie Straubing–Cham gelegen und angesiedelt in einer Hügellandschaft auf 621 Meter über dem Meeresspiegel. An „Sankt Martin“, einem in dörflicher Gemeinschaft hochgeschätztem kirchlichen Feiertag, wurde allemal fröhliche Urständ gefeiert. Jung und Alt sahen deshalb auch den kommenden Ereignissen anstehender Festivitäten erwartungsvoll entgegen.

Verkaufsstände und -buden waren aufgestellt, Marktschreier lockten zum Kaufe an, und Manner- und Weiberleut, extra für den Festtag fein gemacht, bestaunten das reichhaltige Warenangebot. So manche kramten ihre angesparten Florin aus dem Lederzuggeldbeutel hervor, erwarben ein Paar Arbeitstreter, eine Tabakdose, ein Schultertuch oder einen Wollschal, meist zu einem Spottpreis. Die rege Betriebsamkeit wurde abrupt unterbrochen, als die Kirchenglocken zum Gottesdienst einluden.

Nach dem Hochamt tummelten sich die Leute auf dem Markt, Freunde und Bekannte trafen sich im Wirtshaus oder im Familienkreis zu einem Plausch, für den sie sich sonst nicht die Zeit nahmen.

Dem friedvoll angefangenen Tag folgte am frühen Abend der Schock über ein scheußliches Verbrechen, das sich im Schulhaus ereignet hatte: Maria Hahn, die junge Frau des Dorfschulmeisters, war tot. Von Mörderhand aus dem Leben gerissen. Erdrosselt in ihrer Wohnstube aufgefunden.

Hier beginnt nun in Teilen ergänzt und geordnet aufgeschrieben nach amtlichen Unterlagen und der Ortschronik von Konzell die darstellende Geschichte einer schrecklichen Verbrechenstat, wegen welcher Dominikus Hahn, Schulmeister in Konzell, vom Appellationsgericht für Niederbayern zum Tode verurteilt und in Mitterfels enthauptet wurde.

I. Vorleben

Dominikus Hahn, am 7. Februar 1808 als einziger Sohn des Dorfschulmeisters in Konzell geboren, wurde von frühester Kindheit an im Sinne seines gestrengen Vaters erzogen und unterrichtend darauf vorbereitet, auch Lehrer zu werden. Nach erfolgreicher Ausbildung diente er als Schulgehilfe an verschiedenen Orten zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten und bekam ausnahmslos beste Zensuren. Dieses stachelte seinen Ehrgeiz an, mit Zielrichtung auf seinen Geburtsort, dort einmal die Schulleiterstelle einzunehmen.

Dominiks Vater, über dessen Biographie nichts ausgemittelt werden konnte, starb 1840. Er vererbte dem Sohn annähernd 8000 Florin (= Gulden). Mit dieser Hinterlassenschaft als vermögend angesehen, übertrug die „Königliche Schulbehörde“ Dominik 1842 die Schulleiterstelle in Konzell. Freudigen Herzens zog er in der Heimat ins Schulhaus ein.

Mit dem Schuldienst, damals minder besoldet, war der Mesner- und Organistendienst in der Kirche verbunden. Als Entlohnung dafür standen dem Schullehrer von Konzell ansehnliche landwirtschaftliche Grundstücke zur Verfügung, die er eigenverantwortlich bewirtschaftete. Die Erlöse aus den Erträgen der Landwirtschaft und

einer kleinen Viehhaltung flossen in seine Privatschatulle, aus der sämtliche Ausgaben zu bestreiten waren, die im Zusammenhang mit der Ökonomie anfielen.

Dominikus Hahn behielt eine nahe Anverwandte, die schon bei seinem Vater angestellt war, auch in seinen Diensten. Magdalena Hahn, 1816 geborene Söldnerstochter aus Pfarrleuten und ledigen Standes, führte nicht nur das Hauswesen, sie teilte auch mit dem Vetter in verbotenen Umgang das Bett. Selbst dann noch, als Dominikus im August 1843 die Wirtstochter Maria Lutz aus Cham ehelichte. Die ihm von einem Heiratsvermittler, einem sogenannten Schmuser, angefragene und jungfräulich in die Ehe hineingedrängte 25-jährige beehrte er nicht aus Liebe, ihm lag vielmehr daran, das Heiratsgut, ein nicht zu verachtendes „Gerstl“, einzuheimsen.

Dummdreist, frech und widerborstig gegen Anordnungen der jungen Frau, kam es zwischen Herrin und Magd schon bald zu unüberbrückbaren Verdrießlichkeiten. Als Magdalena bei Dominikus zu intrigieren anfing, seine Frau sei träge, faul und schlampig, eskalierte der eheliche Zwist bis hin zur Forderung der Gedemütigten: die vermaledeite Dirn aus dem Haus zu schaffen.

Dominikus hielt an Magdalena fest. Keine andere als sie vermochte es, ihm in ihrer unersättlichen Gier und Verruchtheit das zu geben, was der Ehefrau unschicklich, sündhaft, ja verachtenswert erschien. Dominikus, der Dienstmagd vollkommen hörig, entfremdete sich peu a peu der eigenen Frau. Der Öffentlichkeit blieb dieses nicht verborgen, und auch dem Pfarrherrn kam das schamlose Verhalten des Schulmannes zu Ohren. Als damaliger Lokalschulinspektor Vorgesetzter von Hahn, forderte Pfarrer Michael Linhard ein, den anrühigen Lebenswandel zu ändern, da ansonsten die Entfernung aus dem Schuldienst drohe.

Von der Kanzel herab geißelte der Priester, dass im Ort Sodom und Gomorrha herrsche und die Sünder der gerechten Strafe Gottes nicht entgehen würden. Mit gesenkten Köpfen lauschte die Kirchengemeinde den harschen Worten des Geistlichen, wissend, wem sie gal-

ten. Der Hochwürdigste Herr zog mit seinem Donnerwetter den geballten Hass des Gemaßregelten auf sich. Jener glaubte sich, von nun an unter öffentliche Beobachtung gestellt.

Zu Weihnachten 1843 begann Pfarrer Linhard zu kränkeln. Seine Beine verdickten sich, im Bauch sammelte sich Wasser an. Der körperliche Verfall schritt sichtbar voran, und der Tod im Oktober des Jahres 1844 war eine Erlösung für den Dahinsiechenden. Eine rätselhafte Krankheit hatte ihn hinweggerafft. Die Sterbeurkunde vermerkte als Todesursache: Wassersucht.

Dominikus Hahn lebte ein zwiespältiges Leben zwischen zwei Frauen. Das ehebrecherische Verhältnis mit der Dienstmagd musste er verschleiern, die ihm angetraute Ehefrau liebte er nicht. Er befand sich in der fatalen Situation, gefesselt im Ehejoch und dabei einer beginnenden Zwangsneurose ausgesetzt. Diesem unerträglichen Zustand ein Ende zu bereiten, war ihm vordringliches Mühen.

Marias aufmerksamer Beobachtung entging nicht, wie Dominikus und Magdalena sich ohne Rücksicht auf ihre Anwesenheit wechselvolle, begierige Blicke zuwarfen. Obgleich sie lange schon ahnte, von den beiden schändlich betrogen zu werden, verlor sie nicht die Geduld, dieses gottergeben hinzunehmen. Der Querelen gab es ohnehin schon genug, warum sollte sie auf einen Verdacht hin das erkaltete Eheklima noch frostiger machen.

Die Lehrersfrau, gewohnt nicht nur freundlichen, sondern auch mitleidvollen Blicken jener Leute im Ort zu begegnen, denen ihr Ehemartyrium nicht fremd war, hatte sich damit abgefunden, dass hinter ihrem Rücken getuschelt wurde. Allein dieses wäre Anlass genug gewesen, den Mann zu verlassen, wozu sie mehrere Male entschlossen war. Doch das Gelöbnis am Traualtar, zusammenzustehen in Freud und Leid, in guten wie in schlechten Tagen und sich zu lieben und zu ehren, bis dass „der Tod Euch scheidet“, war für sie heilige Verpflichtung. Besser, sie setzte auf den Faktor Zeit, der alles wieder ins Lot bringen würde, sobald Dominikus erfährt, dass er Vater werde. Seit einiger Zeit spürte sie nämlich neues Leben in sich heranwachsen.

II. Tatgeschehen

a) Vorbereitung

Die skandalträchtige Zweierbeziehung konnte Dominikus nicht länger aufrechterhalten ohne befürchten zu müssen, das Lehramt zu verlieren. Die Sorge um seine berufliche Zukunft ließ in ihm den Plan heranreifen, die Ehefrau zu beseitigen.

Dominikus zog seine Geliebte ins Vertrauen. Diese stellte sich bedingungslos an seine Seite und wurde treibende Kraft, seinen Mordplan umzusetzen. Sie schlug ihm vor, Maria zu vergiften. Er billigte dies. Fortan zog nun die Magd die Fäden und bestimmte den Geschehensablauf.

Maria aß, als Wirtstochter von Kindheit an gewohnt, gerne Brühsuppe. Magdalena mengte mehrmals Gift bei, denn die Lehrersfrau sollte schleichend den Tod erleiden. Diese Rechnung ging jedoch nicht auf, weil die Schwangere alles sogleich wieder erbrach.

Dominikus geriet in Rage. Jemand musste her, der ihm die schmutzige Arbeit abnehmen sollte, die Frau ins Jenseits zu befördern. Dieser Jemand war alsbald gefunden.

Magdalena, willfähiges Werkzeug zur Ausführung der hinterhältigen Untat, benannte ihren Bruder, einen verschlossenen Burschen, der zu so etwas taugte. Der Vorschlag gefiel Dominikus, denn beim Namen Egid klickte es in seinem Gehirn.

Egid Hahn, 1818 geboren, lediger Sägeknecht von Pfarrleuten, war dem Schullehrer in unangenehmer Erinnerung. Er hatte seinem todkranken Vater, bei dem er über einen längeren Zeitraum als Knecht arbeitete, kurz vor dessen Ableben 800 fl. gestohlen. 300 gab er dafür aus, sich vom Militärdienst freizukaufen, das Restgeld wollte er, vom schlechten Gewissen eingeholt, an den Erben zurückgeben. Weil der Diebstahl nicht bekannt geworden war und der Dieb sich nach Dominiks Ansicht freiwillig stellte, verzichtete er in großzügiger Spenderlaune auf die Rückzahlung und eine Anzeige bei der Gendarmerie. Als Gegenleistung forderte er fortan treue Ergebenheit.

Für den Tag „Simon und Juda“ (28. Oktober 1844) bestellte Magdalena den Bruder, inzwischen tätig in einem Sägewerk in der Nachbargemeinde Haibach, zur Nacht nach Konzell zu einem Treffen. Gemeinsam gingen beide eine Wegstrecke hinab gen Streifenau, tunlichst darauf bedacht, von niemandem gesehen zu werden. Ohne Umschweife sprach Magdalena über Dominiks Besorgnis, mit seiner Frau nicht mehr hausen zu können und dass er sie deshalb „wegräumen“ lassen wolle. Ihn, Egid, habe er als Vertrauensperson dazu aus-ersehen, es zu tun.

Über das unsittliche Ansinnen zutiefst erschrocken, schalt er die Schwester eine Närrin und Verrückte und erklärte, der Schulmann möge sich einen anderen Dummen suchen. Nicht um alles in der Welt werde er die Frau umbringen. Magdalena blieb trotz der in heftigem Zorn vorgebrachten brüderlichen Einwände unberührt, denn sie wusste, er würde letztendlich doch ihrem Willen erliegen.

Bis zum Allerheiligentag werde sie ihm einen Strick besorgen, ihn in den Keller des Schulhauses bringen und dort verstecken. Wenn dann sie und Dominikus die Kirchenglocken läuten, müsse er hinauf in die Stube gehen und die Lehrersfrau erdrosseln, wies sie ihn an.

Dem 26-jährigen trieb es den Schweiß aus allen Poren seines Körpers. Nie und nimmer hätte er der Schwester so eine Niedertracht zugetraut. Er verabscheute sie in diesem Augenblick. Um das Gespräch zu beenden, verlangte Egid, dem Lehrer auszurichten, er sei bereit, mit ihm am folgenden Nachmittag persönlich zu reden.

Sie trafen sich in Waldmenach. Die Unterredung brachte für Dominikus nicht das gewünschte Ergebnis, weil der Vetter sich hartnäckig weigerte, ihm zu Willen zu sein. Mit einer letzten Trumpfkarte gelang es ihm schließlich, Egid zum Nachdenken anzuhalten, wie er seinerzeit nach dem Diebstahl Großmut zeigte und ihn vor dem Kerker bewahrte. Dafür schulde er ihm ewige Dankbarkeit, das solle er nicht vergessen.

Egid lenkte ein und kam zu einer erneuten Zusammenkunft in die Frühmesse am Allerheiligentag nach Konzell. Dominikus köderte ihn

mit einem großmundigen Geldversprechen, denn ihm bedeute sein ganzes Vermögen nichts mehr, wenn er noch länger mit Maria zusammenleben müsse. Egid stellte die Frage, ob Dominikus nach dem Hinscheiden seiner Frau nochmals heiraten werde. Mit gespielter Entrüstung verneinte er dieses. Nur noch gute Taten wolle er mit seinem Geld vollbringen und Gott um Gnade bitten. Weil, so gab er zu verstehen, jeder sündige Mensch Vergebung finden wird, auch wenn seine Arme bis hinauf zu den Ellbogen voll Blut sind, wenn er sich der Herz-Maria-Brüderschaft zu Rain einverleibt und Reue bezeigt. Egid glaubte ihm seine Beteuerungen und wurde wegen so viel Gottergebenheit mürbe. Der Lehrer war denn auch ein gescheiterer Mann als er.

All dieses zusammen hätte indes nicht genügt, Egid für die Tötung der Lehrersfrau zu gewinnen. Ausschlaggebend für seinen Sinneswandel war letzthin der beiläufig eingeflossene erpresserische Hinweis, der Diebstahl könne allemal noch angezeigt werden und dann fände er sich im Zuchthaus wieder.

Dominikus beharrte darauf, die Frau noch am Abend umzubringen. Falls das Erdrosseln misslänge, müsse eben mit ein paar Messerstichen nachgeholfen werden, ergänzte er seine Anweisungen.

Magdalena brachte Egid unbemerkt in den Keller des Schulhauses, verkleidete ihn mit einem alten Sommerrock des verstorbenen Schulmeisters und trug ihm auf, nach der Tötung alle Schränke, Kästen und Truhen zu durchwühlen, damit es danach aussehe, als wäre ein Räuber dagewesen.

Als Herr und Dienstmagd, Geliebter und Geliebte, nach dem Einläuten des Abendgebetes ins Haus zurückkehrten, fanden sie alles unverändert vor. Maria saß strickend wie an jedem Abend auf der Ofenbank und sah nicht einmal auf, als beide in die Wohnstube eintraten. Einer herben Enttäuschung folgte grimmiger Zorn auf Egid, weil dieser nichts unternommen hatte.

Egid, allein mit der Frau im Haus, verlor den Mut und rannte fluchtartig aus dem Keller davon. Er war die Skrupel nicht losgeworden,

eine brave, anständige Frau hirmorden zu sollen, nur weil ihr Mann nicht davon lassen konnte, sie mit seiner lustbesessenen Schwester zu betrügen.

Bereits am frühen Morgen des nächsten Tages war Magdalena bei ihrem Bruder am Arbeitsplatz, lästerte über seine Feigheit und tat ihm kund, dass Dominik mit seiner Geduld am Ende sei. Einmal bekomme er noch Gelegenheit, seine Dankesschuld abzutragen: Am Martinitag müsse er die Frau „verräumen“.

b) Tatausführung

Nach dem Gottesdienst füllte sich die Gaststube im Wirtshaus der Brauerei Klett in Konzell bis auf den letzten Platz. Die betuchteren Gäste bestellten sich zu Mittag „Martinsgansbraten“, andere begnügten sich mit dem landesüblichen Schweins- oder Rinderbraten.

Dominikus und Magdalena verabredeten sich mit Egid für nach dem Mittagessen in den Stadel des Schulhauses. Die Schwester händigte Egid den Strick und abermals den Rock zur Verkleidung aus, der Lehrer redete aufs Lebhafteste auf ihn ein, schnellstens zu Werke zu gehen und nicht wieder zu versagen.

Als Lehrer Hahn mit dem 24-jährigen Schulgehilfen Martin Lohr im Gasthaus und die Base Magdalena bei der Nachbarin beim „Hoagascht“ waren, schritt Egid zur Tat.

Die Lehrersfrau saß am Tisch in der Wohnstube und löffelte gerade ihre Suppe, als Egid eintrat. Sie erhob sich, ging auf ihn zu und fragte nach seinem Begehrt. Ohne zu antworten, warf er ihr den Strick um den Hals, verknotete ihn und riss die Frau zu Boden. Einen wehen Seufzer vermochte sie noch auszustoßen, dann schnürte das Mordwerkzeug der Sterbenden die Kehle zu. Der Tod drückte seinen Stempel in ihr Gesicht. Die Zunge quoll aus dem Munde, sie atmete nicht mehr. Der Mörder überdeckte das Opfer mit einem Bett, schmiss im Haus alles durcheinander, nahm des Lehrers silberne Uhr an sich und floh ins Wirtshaus nach Menach.



Der Autor

Johann Dachs, (*4. März 1928; † 28. November 2007) in Altrandsberg bei Kötzing im Bayerischen Wald geboren, entstammte einer Bäckerfamilie. Er war Diplomverwaltungswirt (FH) und Erster Polizeihauptkommissar in der Großen Kreisstadt Dachau in Oberbayern. Johann Dachs schloss nach seiner Heimkehr aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft die 1943 bei der Stadtverwaltung Straubing begonnene Verwaltungslehre ab und trat am 1. Januar 1946 als damals jüngster Vollzugsbeamter in Deutschland in den Dienst der Stadtpolizei Straubing. Nach seinem Wechsel zur Bayerischen Landpolizei im Jahr 1947, der ihn u. a. nach Arnschwang, Runding, Pemfling, Pocking und Griesbach im Rottal führte, war er ab April 1951 als Lehrer und Ausbilder in der Bayerischen Bereitschaftspolizei in Rothenburg o. d. Tauber, Fürstenfeldbruck und München tätig. Der erfolgreich für den gehobenen Polizeivollzugsdienst abgeschlossene Lehrgang an der Beamtenfachhochschule Fürstenfeldbruck brachte ihn 1963 in das Amt eines Zugführers bei der Bereitschaftspolizei in Seon, eines Stations- und Inspektionsleiters der Landpolizei in Holzkirchen, Dachau und Fürstenfeldbruck. Von 1980 bis 1982 war er Hundertschaftsführer bei der Bereitschaftspolizei in Dachau, danach wurde er Leiter der Polizeiinspektion 24 und der nachmaligen Inspektion 31 in München, aus der er 1988 als dienstältester Beamter im Polizeivollzugsdienst in den Ruhestand ging.

Johann Dachs gilt seitdem als ein erfolgreicher Autor von Zeitungs- und Zeitschriftenbeiträgen sowie von heimatkundlich-zeitgeschichtlichen Kriminalfachbüchern und Biographien.



Wahre Verbrechen – historische Kriminalfälle zwischen 1844 und 1946

Seit Menschengedenken sind Habgier, Eifersucht, Hass und zügellose Rachsucht die Triebfedern zu den schaurigsten Verbrechen: Mord und Totschlag. Auch Angst und sexuelle Hörigkeit können Beweggründe sein, furchtbare Verbrechen zu begehen.

Der Autor Johann Dachs, ehemaliger Polizeihauptkommissar, hat aufsehenerregende Fälle aus Niederbayern und der Oberpfalz zwischen 1844 und 1946 niedergeschrieben. Für das vorliegende Buch hat er in akribischer Kleinarbeit Ermittlungsakten durchforstet und die Atmosphäre vergangenen Dramen in spannenden Kriminalgeschichten eingefangen.

Mit stimmungsvollen Bildern von Fotografin
Claudia Gregor

Heimat
battenberg
gietl verlag



BUCHVERLAG

ist eine Marke der

Battenberg Gietl Verlag GmbH



16,90 € [D]